

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 28 (1971)

Heft: 5

Artikel: Im Dienste unserer Gewässer : EAWAG

Autor: Jaag, O.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-782598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Dienste unserer Gewässer: EAWAG

Für Grossanlagen, wie sie zum Beispiel im Zürcher Limmattal entstehen, sind ganze Oelhilfszüge vorgesehen. Diese bestehen aus Wagen mit umfangreichem Oelwehrmaterial, aus mehreren Kessel- und Schotterwagen sowie einer Transportbühne für die Beförderung von Baumaschinen an den Unfallort im Geleisefeld. Unter Umständen erweist es sich als notwendig, versickertes Material auszugraben, was die Demontage des Geleises an der betroffenen Stelle bedingt.

In modernen Rangierbahnhöfen mit Mineralölverkehr hindert eine im Boden eingebrachte «Bremsschicht» aus wenig durchlässigem Material das Oel am raschen Versickern und gibt der Oelwehr Gelegenheit, die ausgelaufene Flüssigkeit an der Oberfläche oder nur wenig darunter abzuschöpfen, wegzu pumpen oder mit Streumaterial zu binden.

Der erhebliche Aufwand für das umfangreiche Oelwehrmaterial wäre von geringem Nutzen, wenn nicht die umfassende und sorgfältige Ausbildung des mit der Oelwehr betrauten Personals den zweckmässigen und raschen Einsatz dieses Materials sicherstellen würde. Es konnte sich in diesem Falle nicht darum handeln, eine «Berufsfeuerwehr» aufzustellen, sondern es muss te jenes Personal ausgebildet werden, das bei einem allfälligen Oelunfall an Ort und Stelle anwesend ist, wie Aufsichtsbeamte, Rangierleiter, Wagenvisiteure, Rangierlokomotivführer, Ladepersonal, Aufgleismannschaften.

Die Ausbildungskurse, die aus einem theoretischen und einem praktischen Teil bestehen, dauern drei Tage. In der Regel können an einem Kurs rund 20 Mann teilnehmen; pro Jahr finden 15 bis 20 Kurse statt, die sich auf sechs Kursorte verteilen. Auf den Bahnhöfen mit Oelwehranlagen werden in der Regel 60 bis 70 Bedienstete, auf den übrigen mit Material ausgerüsteten Dienststellen rund 20 Mann instruiert.

Wenn angenommen wird, dass bis Ende 1971 rund 80 Dienststellen mit Oelwehrmaterial ausgerüstet sind, beträgt der auszubildende Sollbestand rund 2800 Mann.

Prof. Dr. O. Jaag, früherer Direktor der Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG)

Als die Stadt St. Gallen im Jahre 1916 unter dem Druck der unhaltbar gewordenen Verhältnisse die erste Abwasserreinigungsanlage der Schweiz planen, projektierten und bauen musste, war sie ganz auf den Rat und die Erfahrung ausländischer Fachleute angewiesen, und als sich die Regierung des Kantons Zürich annähernd zwei Jahrzehnte später entschloss, die Reinhaltung der zürcherischen Gewässer durch gesetzliche Verordnungen und die Zusprechung namhafter finanzieller Beiträge an die Baukosten ihrer Gemeinden auf breiter Grundlage in Angriff zu nehmen, empfand man überall in der Schweiz den Mangel an Spezialisten auf dem Gebiet der Abwasserreinigung. Deshalb wandten sich praktisch sämtliche am Wasser interessierten Kreise der Schweiz mit dem Gesuch an den Bundesrat, an der ETH eine Beratungsstelle für Wasserversorgung und Abwasserreinigung zu schaffen, der insbesondere Aufgaben der Beratung, der Projektierung und der Forschung auf diesem weiten Arbeitsgebiet übertragen werden sollten.

Diesem Gesuch wurde entsprochen, und auf den 1. Januar 1936 begann die Beratungsstelle unter Zusammenarbeit eines Biologen, eines Chemikers und eines Ingenieurs die Arbeit. Dieses Fachgremium wurde unter die Oberaufsicht zweier Direktoren, eines Hygienikers (Prof. W. von Gonzenbach) und eines Ingenieurs (Prof. Dr. E. Meyer-Peter) gestellt.

Zehn Jahre lang erfüllte diese Beratungsstelle ihre Aufgaben zur Zufriedenheit ihrer Auftraggeber: der Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinden sowie der Industrie. Spezialisierte Ingenieurbüros unterbreiteten den zuständigen Fachleuten ihre Probleme über Zweckmässigkeiten bei der Systemwahl und die Kostenverteilung innerhalb von Gruppenklärwerken, schliesslich über verfahrens- und bautechnische Fragen bei der Projektierung von Abwasserreinigungs- und Kanalisationsanlagen.

Von der Untersuchungsstelle zum ETH-Institut

In dem Masse, wie das Verständnis und die Entschlossenheit zum Bau von Abwasserreinigungsanlagen im Schweizerland Fuss fassten, wuchs die Aufgabe der Beratungsstelle in die Breite und in die Tiefe, so dass sie mit einem erweiterten Mitarbeiterstab und mit erhöhten Arbeitskrediten auf den 1. Januar 1946 in ein mit der ETH verbundenes Institut, die sogenannte Eidg. Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz (EAWAG)

umgewandelt wurde. Dieser Anstalt stand der Industriechemiker Dr. U. A. Corti als Direktor vor, und der Mitarbeiterstab grupperte sich in Fachabteilungen für chemische, biologische, geologische und bautechnische Belange.

Auf den 1. Juni 1952 wurde der Berichterstatter als Nachfolger von Dr. Corti mit der Leitung der Anstalt betraut. Er schuf eine neue Abteilung für Hydrobiologie und Limnologie, der in erster Linie die Erforschung der schweizerischen Gewässer und damit die Verbindung der Abwasserreinigung mit dem Vorfluter — Fluss oder See — anvertraut war.

Die Weiterentwicklung der als dringlich erachteten Reinhaltung unseres Lebensraums brachte in rascher Folge neue Aufgaben mit sich. So stellte die zweckmässige und gleichzeitig ökonomische Einsammlung, Aufarbeitung, Wiederverwertung und schliesslich Beseitigung der festen Abfallstoffe wie z. B. Hausmüll, Strassenkehricht, Altöl eine Reihe neuer Probleme. Überdies ergaben sich immer dringlichere Anliegen der Abwasserreinigungstechnik, vor allem Probleme der Beseitigung des in Kläranlagen ausgefaulten Schlamms, für den sich zweckmässige Methoden der Behandlung sowie des Einsatzes im Pflanzenbau bzw. die Verbrennung mit oder ohne Ausnutzung der freigelegten Wärme immer mehr aufdrängten. Deshalb wurde im Jahre 1955 der Anstalt als neues Arbeitsteam die Abteilung für Müllforschung und -beratung angegliedert. Als dann gegen Ende der fünfziger Jahre die in rascher Folge durchgeführten Atombombenversuche in Ost und West unseren Luft-

raum sowie die Oberflächen- und Grundwässer zu kontaminieren drohten, wurde an der EAWAG eine neue Abteilung geschaffen, die in Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Kommission zur Ueberwachung der Radioaktivität in einem über das ganze Land verteilten Netz von Beobachtungsstationen den Radioaktivitätsgehalt von Wasser, Boden, Luft, Heu, Gras, Fischen, Gewässersedimenten usw. untersucht.

Von allem Anfang an war von den Initianten und von den vorgesetzten Behörden der EAWAG die Pflege der fischereiwissenschaftlichen Forschung zugeschlagen gewesen, und im Rahmen der biologischen Abteilung wurden dementsprechend grundlegende, insbesondere fischartologische Arbeiten ausgeführt. Mit dem Wegzug des damaligen Fischereifachmannes ging diese Arbeitsrichtung der Anstalt dann leider verloren.

Der Ausbau des gegen Ende der fünfziger Jahre durch die Naturforschende Gesellschaft Luzern der EAWAG als Geschenk angebotenen Hydrobiologischen Laboratoriums in Kastanienbaum, vor allem aber der Einzug in das neue Institutsgebäude in Dübendorf, ermöglichten der Anstalt, die fischereiwissenschaftliche Forschung in einer selbständigen Abteilung auf erweiterter Grundlage wieder aufzunehmen. Heute umfasst die EAWAG einen Mitarbeiterstab von rund 100 Personen, worunter etwa 40 Akademiker, in 7 Fachgruppen unterteilt, denen je ein Abteilungschef vorsteht und deren Tätigkeit und Zusammenarbeit durch den Direktor der Anstalt gelenkt wird.

Die Aufgaben, die die EAWAG zu erfüllen hat, bestehen in Forschung, Lehre und Beratung. Beratungsaufträge werden der Anstalt von Behörden in Bund, Kantonen und Gemeinden, von Fach- und Zweckverbänden, spezialisierten Ingenieurbüros und von Seiten der Industrie übertragen. Sie sind äusserst vielgestaltiger Natur und werden je nach ihrer Art von den verschiedenen Arbeitsgruppen, meist aber in Zusammenarbeit mehrerer Abteilungen, durchgeführt.

Mit Ausnahme der Bundesaufträge wird gemäss einem von der vorgesetzten Behörde aufgestellten Tarif für Beanspruchungen jeglicher Art Rechnung gestellt. Die hieraus resultierenden Einnahmen, die vollumfänglich in die Bundeskasse fliessen, wuchsen seit 1952 ziemlich kontinuierlich an. Die sogenannten Verrechnungsaufträge, die für die Erledigung von Aufgaben des Bundes in der Anstaltsrechnung aufgeführt, aber nicht ausbezahlt werden, sind jedoch in neuerer Zeit arbeitsmässig sehr stark angestiegen, so dass das Verhältnis zwischen den verrechneten und den nur buchmässig aufgeführten Leistungen der EAWAG für die Bundeskasse immer ungünstiger wird, und in jüngster Zeit halten sich die beiden Aufwendungen ungefähr die Waage.

Um beraten zu können, müssen die führenden Fachleute auf dem gesamten Arbeitsgebiet, das der Anstalt zur Betreuung aufgetragen ist, andauernd auf der Höhe von Wissenschaft und Technik bleiben, was gebieterisch eigene Forschung erfordert. Diese besteht in der Prüfung, Verbesserung und Anpassung älterer, zum Teil aus dem Ausland übernommener Methoden an schweizerische Verhältnisse, ferner in der Entwicklung neuer Reinigungsmethoden für die häuslichen und namentlich für die äusserst vielgestaltigen Abwasser unserer Industrie. Ueberdies stellt auch in der wasserreichen Schweiz die Versorgung mit Trink- und Brauchwasser durch Aufbereitung von Rohwasser aus Seen und Flüssen, ja sogar aus Quellen und Grundwasser, bedeutende Aufgaben. Dabei ist einer Koordinierung und Lenkung ganzheitlicher wasserwirtschaftlicher Massnahmen besondere Beachtung zu widmen.

Platznot bei der wachsenden EAWAG
Waren der Beratungsstelle und in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit der EAWAG im Hygiene-Institut der ETH an der Clausiusstrasse 25 provisorisch Arbeitsräume zur Verfügung gestellt worden, so musste sie im Jahre 1962 mit ihren Abteilungen für Chemie, Biologie und Abfallbeseitigung in die notdürftig hergerichteten Räume der alten EMPA-Gebäude an der Leonhardstrasse und an der Tannenstrasse umsiedeln, während die geologische, bautechnische und radiologische Arbeitsgruppe an der Hochstrasse 60 in einem alten Privathaus untergebracht wurde. Direktion, Sekretariat und die Abteilung für Limnologie übernahmen die von den übrigen Abteilungen geräumten Büro- und Laborräume an der Physikstrasse 5. So war die Anstalt schliesslich in vier, zeitweise sogar in fünf zum Teil weit voneinander entfernten Liegenschaften untergebracht, was verständlicherweise eine wirksame Zusammenarbeit und Kontrolle überaus schwierig gestaltete. Trotzdem konnte eine koordinierte und erfolgreiche Tätigkeit in der Anstalt entwickelt werden. Die Aufgaben der Beratung und der Forschung nahmen

andauernd in sämtlichen Abteilungen das gesamte Personal voll in Anspruch. Darüber hinaus aber wurde den Mitarbeitern reichlich Gelegenheit geboten, sich in Form von Vorträgen, Teilnahme an Kolloquien und Symposien, in der Mitarbeit an Fachfilmen für Gewässerschutz und Abfallbeseitigung aktiv zu betätigen und in unterschiedlichen Kommissionen von Bund, Kantonen, Gemeinden und Fachverbänden ausserdienstlich dem Gewässerschutz zu dienen.

Stets wurde auch im Rahmen der der EAWAG übertragenen Aufgaben möglichst eng mit den Organisationen der Vereinten Nationen (WHO, OECD, ECE, FAO), mit dem Europarat und anderen internationalen Instanzen zusammengearbeitet.

Rege Aktivität

War für die Vorbereitung des Verfassungsartikels und des darauf aufgebauten eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes von 1955 der Vorsitz in der ausserparlamentarischen Kommission dem Direktor der EAWAG übertragen worden, so wirkten einzelne Mitarbeiter der Anstalt bei der Totalrevision des Gewässerschutzgesetzes und bei der Vorbereitung anderer gesetzlicher Bestimmungen und Richtlinien aktiv mit. Praktisch überall, wo die Mitarbeit der Anstalt angefordert wurde, stellten sich ihre Mitarbeiter in den Dienst der gemeinsamen Sache. Im Vorstand sozusagen sämtlicher einschlägigen Fachverbände finden wir ihre Vertreter über lange Arbeitsperioden.

In der Regel ist die Anstalt mit Referenten und Diskussionsleitern an schweizerischen und ausländischen Fachkongressen vertreten. Sie arbeitet wirksam mit an den Aufgaben internationaler Kommissionen für die Reinhaltung bzw. Sanierung von internationalen Gewässern oder von Grenzgewässern wie des Rheins und des Bodensees sowie der schweizerisch-italienischen Grenzgewässer und der Arbeitsgemeinschaft für die Untersuchung der Donau und ihrer Nebenflüsse. Die Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Hydrologie liegt in den Händen des früheren Direktors der Anstalt. In dieser Zeitschrift und in zahlreichen anderen Fachorganen werden die Forschungsergebnisse der EAWAG publiziert.

Das Hydrobiologische Laboratorium

Das Hydrobiologische Laboratorium in Kastanienbaum konnte bald nach der Uebernahme mit Hilfe des Bundes räumlich erweitert und dank der Stiftung der Wirtschaft zur Förderung des Gewässerschutzes in der Schweiz mit Arbeitsbooten, Instrumenten und Gerätschaften in erfreulicher Weise ausgestattet werden. Die Grosszügigkeit von Bund, Kanton Luzern und Gewässerschutzstiftung lässt eine verhältnismässig rasche Entwicklung dieses Laboratoriums erwarten. Es dient der Erforschung des Vierwaldstättersees und weiterer Seen und Flüsse der Inner-

schweiz, aber auch anderer Gewässer in weitem Umkreis. In Kastanienbaum werden Limnologen sowohl für die wissenschaftliche Grundlagenforschung als auch für die praktischen Aufgaben der Gewässerreinhaltung ausgebildet. Diplandaten und Doktoranden dient das Laboratorium zur Durchführung dringlicher Forschungsprojekte. Absolventen der ETH mit Ausbildung in Hydrobiologie, Limnologie und Gewässerschutz finden im In- und Ausland als Wissenschaftler und Mittelschullehrer interessante Arbeitsmöglichkeiten, und für die Bedürfnisse der Schweiz hilft das Laboratorium mit zur Ausbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses. Die EAWAG ist bestrebt, Kastanienbaum zu einem Schwerpunkt schweizerischer hydrobiologischer Forschung auszubauen, in dem jeder ernste Wissenschaftler von überallher stets gastlich willkommen sein soll.

Durch die Eidgenössische Bauinspektion konnten in der benachbarten Liegenschaft «Seeheim» in einem Teil der verfügbaren Räume einfache Laboratorien und für Mitarbeiter, Kursteilnehmer und Gäste bescheidene Unterkunftsstätten eingerichtet werden. Den räumlichen und apparativen Bedürfnissen der fischereiwissenschaftlichen Abteilung ist bei der vorgesehenen Ausgestaltung der neuen Bauten in Kastanienbaum volle Beachtung geschenkt worden.

EAWAG — Versuchsanlage

Schon der «Beratungsstelle» war auf dem Areal des städtischen Klärwerks im Werdhölzli eine einfache Versuchsanlage mit den wesentlichen Bauwerken und maschinellen Einrichtungen zur Verfügung gestellt worden. Diese diente der Durchführung grundlegender baulicher und verfahrenstechnischer Experimente an Tropfkörpern und Belebtschlammanklagenten. Als die Beratungsstelle aber bei der Erweiterung des städtischen Klärwerks den ihr provisorisch überlassenen Platz räumen musste, erhielt sie die Möglichkeit, etwas weiter stadtwärts neben dem Abwasser-Hauptsammelkanal eine nach modernen Prinzipien geplante und weit besser ausgerüstete Versuchsanlage aufzubauen. Dieses Projekt, für das im gesamten rund 2 Mio Franken aufgewendet wurden, stieß jedoch anfangs in den Kreisen der Abwasserfachleute auf entschlossenen Widerstand und führte in der Folge der bis in die höchsten eidgenössischen Behörden reichenden Verhandlungen zu personellen Änderungen in der Anstaltsleitung. Schliesslich aber entstand ein Werk, das den Bedürfnissen der Anstalt weitgehend entspricht und das der EAWAG die Möglichkeit gibt, die ihr übertragenen Forschungsaufgaben durchzuführen.

Der Weg zum neuen EAWAG-Gebäude

Allmählich zeichnete sich die Möglichkeit ab, durch die Bewilligung der er-

forderlichen Kredite für einen Anstaltsneubau die andauernde Raumnot zu beheben. Für das Institutsgebäude einen befriedigenden Standort zu finden, erwies sich aber als eine beinahe unlösbare Aufgabe. Der vorgesehene Bauplatz am Zehnderweg im Hochschulzentrum musste aufgegeben werden, denn die Stadt forderte die Unterbringung so vieler Autoabstellplätze im Haus, dass dadurch der noch verfügbare Raum für die Bedürfnisse der Anstalt nicht mehr genügt hätte. Der Wunsch des gesamten EAWAG-Personals, die neue Anstalt in unmittelbarer Nähe der Versuchsanlage, also in der Tüffenwiese, zu bauen, scheiterte nach viele Jahre dauernden Verhandlungen endgültig an der Weigerung der Stadt, in jenem Areal Bauland für die EAWAG freizugeben. In Dübendorf aber, wo die Eidgenossenschaft über genügend Bauland verfügte, erwiesen sich die Wasservorkommen unzureichend; die Versuchsanlage liess sich nicht dorthin verlegen. Im vollen Bewusstsein, dass die endgültige räumliche Trennung von Anstaltsgebäude und Versuchsanlage schwere betriebliche Nachteile mit sich bringe, musste der Planung des neuen Instituts in Dübendorf zugestimmt werden.

Mit dem Bau in den Ortstallwiesen wurde im Jahre 1967 begonnen. Der Komplex besteht aus einem vierstöckigen Bürotrakt, der Direktion, Sekretariat und Kanzlei, ferner die geologische und die bautechnische Abteilung sowie das «International Reference Center for Waste Disposal» der Weltgesundheitsorganisation beherbergt, und einem sechsstöckigen, durch Korridore mit dem Bürogebäude verbundenen Labortrakt, in dem die chemische, biologische, radiologische, hydrobiologische und fischereiwissenschaftliche Abteilung wie auch die Abteilung für Abfallbeseitigung mit ihren Laboratorien und Büroräumen untergebracht sind. Ferner steht vor allem für die letztgenannte Abteilung ein Gewächshaus und für alle Abteilungen eine Laborversuchshalle zur Verfügung. Von den genannten Gebäuden getrennt befindet sich ein kleiner Bau, in dem feuer- und explosionsgefährdete Materialien aufbewahrt werden. Der gesamte umbaute Raum beträgt 45 000 m³, die Nutzfläche rund 12 000 m². Der gesamte Baukomplex samt Einrichtungen kam auf rund 23 Mio Franken zu stehen.

Besinnung und Ausblick

Der Weg der EAWAG führte über Höhen und Tiefen. Unter zeitweise sehr schwierigen Verhältnissen war die Anstalt bestrebt, dem Gewässerschutz und damit dem Lande nach bestem Können zu dienen. Die Mitarbeiter haben sich bemüht, die wissenschaftlich-technischen Grundlagen der Wasser-versorgung, der Abwasserreinigung und des Gewässerschutzes zu fördern, in Beratung und Lehre dem Gewässerschutz Geltung zu verschaffen, im eige-

nen Land und in enger Fühlungnahme mit den Fachkreisen des Auslandes und den grossen internationalen Organisationen ihren Beitrag zu liefern. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Freilich erweist sich namentlich in neuerer Zeit die Zahl der von den vorgesetzten Behörden zugebilligten Mitarbeiter zu knapp. Insbesondere sollte die Anstalt die Möglichkeit haben, weit mehr als bisher der angewandten wissenschaftlichen Forschung zu dienen. In unseren Kenntnissen über den chemisch-biologischen Zustand und die Weiterentwicklung ganzer Flussgebiete klaffen gefährliche Lücken, und bei den grundlegenden biochemischen Prozessen sowohl der Selbsteinigung im natürlichen Gewässer als auch in manchen Sparten der Abwasserreinigungstechnik tappen wir noch weitgehend im dunkeln.

Ganz neue Probleme stellt uns die Frage nach dem Einfluss der mannigfaltigen, erst kürzlich auf den Markt gelangten und zum Teil gesundheitsschädlichen Produkte namentlich der chemischen Industrie. Alle diese Probleme können nur mit einem ausreichenden Stab genügend ausgebildeter Fachleute angegangen werden. Fehlt dieses Personal, wird es für die EAWAG immer schwieriger, auf dem in jüngster Zeit kräftig in Gang gekommenen Gebiet des Umweltschutzes mitzureden.

Stets erfreute sich die Anstalt eines ausgezeichneten Einvernehmens mit ihren vorgesetzten Behörden, mit dem Eidgenössischen Amt für Gewässerschutz und den Fachverbänden. Die Krönung ihrer Wünsche liegt in dem Geschenk, das die EAWAG anfangs Oktober 1970 in Empfang nehmen durfte in Form des neuen Institutsgebäudes, von dem wir mit Ueberzeugung sagen dürfen: es ist, an schweizerischen Verhältnissen gemessen, grosszügig geplant, mit Einrichtungen und Apparaturen gut versehen, ansprechend gebaut und in den Ortstallwiesen in Dübendorf in eine schöne Landschaft hineingestellt worden.

Seit ihrem Einzug in Dübendorf verbindet eine ausgesprochen freundschaftliche und hilfsbereite Zusammenarbeit Direktion und Mitarbeiterstab der EAWAG mit der EMPA, ihrem benachbarten Schwesterninstitut, der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt.

Nach 41jähriger Tätigkeit im Dienste der ETH, worunter 18 Dienstjahre an der EAWAG, trat auf Ende September 1970 der Verfasser dieses Berichts wegen Erreichung der Altersgrenze als Leiter der EAWAG zurück, worauf Prof. Dr. Werner Stumm, ein früherer Mitarbeiter der Anstalt, nach erfolgreichem 14jährigen Aufenthalt an der Harvard-Universität in Cambridge, Mass., in die Heimat zurückgekehrt, als neuer Direktor die weitere Entwicklung der EAWAG in die Hände nahm.